GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

„Es geht um mehr! Gender und Utopien“ : Tagung vom 1. bis 2. März 2013 an der Evangelischen Akademie Tutzing

Streidl, Barbara

2013

https://doi.org/10.25595/69

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Streidl, Barbara: *„Es geht um mehr! Gender und Utopien“ : Tagung vom 1. bis 2. März 2013 an der Evangelischen Akademie Tutzing*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 5 (2013) Nr: 3, 145–149. DOI: https://doi.org/10.25595/69.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY ND 4.0 Lizenz (Namensnennung - Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY ND 4.0 License (Attribution - NoDerivates). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/legalcode.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Barbara Streidl

„Es geht um mehr! Gender und Utopien".

Tagung vom 1. bis 2. März 2013 an der Evangelischen Akademie Tutzing

Zusammenfassung

Brauchen wir noch feministische Utopien in Zeiten von Gender Budgeting und Gender Theory? Und welche könnten das sein? Mit diesen Fragen beschäftigte sich das Netzwerk Genderforschung und Gleichstellungspraxis Bayern am 1. und 2. März 2013 in der Evangelischen Akademie Tutzing. Neben dem Dialog zwischen Wissenschaft und Gleichstellungspraxis war das erklärte Ziel der Veranstalterinnen, den Blick in die Zukunft zu richten und nicht nur auf die üblichen in Presse und Öffentlichkeit viel diskutierten Reformen aus der Frauen- und Familienpolitik. Neben Vorträgen von Kornelia Hauser (Universität Innsbruck), Tatjana Schönwälder-Kuntze und Paula-Irene Villa (beide LMU München) und einer intensiven Workshop-Phase zeigte sich auch das Publikum sehr diskussionsfreudig und netzwerkbereit. Eine klare Richtung für eine mögliche Gender-Utopie konnte jedoch auch am Ende der Tagung nicht ausgerufen werden.

Schlüsselwörter
Gleichstellungspolitik, Feminismus, Networking, Genderforschung, Gender Studies, Utopie, bedingungsloses Grundeinkommen

Summary

"We want more! Gender and Utopias." Conference, 1/2 March 2013, Protestant Academy in Tutzing

Do we still need feminist utopias in times of gender budgeting and gender theory? And what could they be? These were some of the key questions addressed at the conference organized by the Netzwerk für Genderforschung und Gleichstellungspraxis in Bayern (Network for Gender Research and Gender Equality Politics in Bavaria) on 1/2 March 2013 at the Protestant Academy in Tutzing. The organizing team's objective was to enable an exchange of information between gender research and equality practice and to look for a feminist future beyond the often-debated reforms of women's and family policy. As well as talks by Kornelia Hauser (University of Innsbruck), Tatjana Schönwälder-Kuntze and Paula-Irene Villa (both University of Munich) there was a focused workshop phase, which the audience actively participated in and which helped make this such an interesting conference. Nevertheless, (thankfully) no clear direction towards a possible utopia was found by the end of the conference.

Keywords
gender equality policy, feminism, networking, gender research, gender studies, utopia, basic income guarantee

„Nach vorne denken", dieses Zitat von Ernst Bloch hatte sich das *Netzwerk Genderforschung und Gleichstellungspraxis Bayern*[1] zum Ziel gesetzt mit der zweitägigen Ta-

1 Daran sind unter anderen folgende Institutionen beteiligt: Lehrstuhl für Soziologie/Gender Studies der Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Deutsche Philologie des Mittelalters der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München, Fakultät für Soziologie an der Katholischen Stiftungsfachhochschule

gung „Es geht um mehr! Gender und Utopien“. Das Netzwerk besteht aus einer Gruppe von etwa 60 Frauen und einigen Männern: Hochschulprofessorinnen und -professoren, Gleichstellungsreferentinnen, Frauen aus der außeruniversitären Forschung, die zu einem lebhaften Austausch zwischen Theorie bzw. Forschung und „Alltag“ beitragen möchten. In dieser Form der Öffentlichkeit ist das zum zweiten Mal erreicht worden: Die Tagung Anfang März 2013 in Tutzing mit rund 150 Teilnehmenden im Alter zwischen 17 und 90 ist die zweite, für die das Netzwerk verantwortlich zeichnet; im März 2011 fand eine Tagung unter dem Titel „Frau – Macht – Konkurrenz“[2] in der Evangelischen Akademie statt.

Rund 150 Teilnehmende im Alter zwischen 17 und fast 90 verbrachten das erste Märzwochenende 2013 im Schloss Tutzing direkt am Starnberger See, das die Evangelische Akademie beherbergt. Nach der Begrüßung durch *Ulrike Haerendel*, *Karin Jurczyk* und *Michaela Pichlbauer* wurde das Wort an *Kornelia Hauser* übergeben.

Hauser begann mit den Worten „Feminismus als Utopie habe ich nicht kennengelernt“ und bezog sich auf feministische Historie wie Helke Sanders Tomatenwurfrede[3] aus dem Jahr 1968 ebenso wie auf die Kernsätze von Studentinnen aus einer Interviewstudie von Anja Nordmann von 2011: „Sei brav und emanzipiere dich!“ und „Es kommt darauf an, die Situationen interpretierend zu bewältigen und nicht darauf an, sie zu verändern“ (Nordmann 2011).

Hauser sprach kritisch über die Dankesrede[4] von Judith Butler anlässlich der Verleihung des Adorno-Preises 2012 und über manche Lehrangebote, die es heute in Zusammenhang mit dem Begriff „Gender“ gibt. Sie schloss zusammenfassend mit den Worten „Kritik als Haltung und Gender als Gegenstand – wenn etwas fehlt, dann ist es dieser Zusammenhang, der sich auch utopielos, aber nie ohne überschießende Intelligenz herstellen lässt“.

In der anschließenden Diskussion wurde besonders über Hausers kritische Beurteilung von Judith Butlers Dankesrede anlässlich der Adorno-Preisverleihung gesprochen. Butlers Exegese von Adornos „Asyl für Obdachlose“ aus der „Minima Moralia“ (Adorno 1979: 40–42) entspricht einem „neuen hilflosen Idealismus“, so Hauser, „der aus verjenseitigten Wertehimmeln einen Idealzustand/Sollzustand zu benennen versucht, an dem sich die schlechte Wirklichkeit messen muss“. Stimmen aus dem Pu-

München, Fakultät Allgemeinwissenschaften an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Neu-Ulm, Fakultät für Soziale Arbeit der Hochschule Coburg, Frauenbüro der Universität Augsburg, Gender-Zentrum der Technischen Universität München, Gleichstellungsbüro der Max-Planck-Gesellschaft, Fakultät für Wirtschaftsingenieurwesen der Hochschule München, Stabsstelle Betriebliche Gleichbehandlung am Städtischen Klinikum München GmbH, FAM Frauenakademie München, DJI Deutsches Jugendinstitut, Gleichstellungsstelle für Frauen der Landeshauptstadt München, Evangelische Akademie Tutzing.

2 Ein Tagungsbericht von Sandra Eck findet sich in *GENDER*, 2 (2011).

3 Die vollständige Rede von Helke Sander für den Aktionsrat zur Befreiung der Frauen auf der 23. Delegiertenkonferenz des „Sozialistischen Deutschen Studentenbundes“ im September 1968 in Frankfurt/Main ist über die Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ online zugänglich. Zugriff am 10. September 2013 unter www.hdg.de/lemo/html/dokumente/KontinuitaetUndWandel_redeSanderZurNeuenFrauenbewegung/index.html.

4 Die vollständige Rede von Judith Butler, gehalten am 11. September 2012, wurde am 15. September 2012 in der Frankfurter Rundschau abgedruckt. Zugriff am 10. September 2013 unter www.fr-online.de/kultur/judith-butlers-dankesrede-kann-man-ein-gutes-leben-im-schlechten-fuehren-,1472786,17255122.html.

blikum widersprachen der Referentin heftig. Ebenso gab es starken Widerspruch zu Hausers Kritik an Bachelor-Studiengängen, die Studierende scheinbar zu „Gender-IngenieurInnen" werden lassen sollen.

Die zweite Referentin *Tatjana Schönwälder-Kuntze* brachte unter dem Titel „Respekt als feministisches Ethos" die Kantische Ethik dem Auditorium nahe. Sie zeigte, dass die aufklärerische Vernunft Kants auch heute noch wirksam ist. Nicht von ungefähr komme die feministische Kritik an dieser Aufklärungsbewegung. Entscheidungen, so die Referentin, könnten nicht nur aufgrund von „scheinbarem Wissen über die Menschheit" gefällt werden, sondern auch aufgrund von „permanentkonstitutivem Nicht-Wissen". So werde „Anderes und Transformation" ermöglicht – die Grundlage einer jeden Gender- und Post-Gender-Diskussion.

Schönwälder-Kuntzes Schlussfolgerung lautete, dass Respekt als Haltung, als wegweisende Alternative und somit als Utopie gesehen werden müsse.

Der Nachmittag begann mit einer Expertinnenrunde, die unterschiedliche Antworten auf die Frage „Wovon wie leben?" geben sollte: zum einen *Ute Luise Fischer*, die sich für ein bedingungsloses Grundeinkommen einsetzte. Sie präsentierte selbst errechnete Zahlen und demonstrierte damit die Realisierbarkeit und Zukunftsfähigkeit ihres favorisierten ökonomischen Modells. *Friederike Habermann* propagierte ein währungsfreies Tauschhandel-Modell und wies auf die problematische Zukunft des Wachstums hin, das trotz aller Mahnungen nach wie vor als Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft gelte.

Die dritte Expertin war *Cornelia Roth*, Mitautorin von „ABC des guten Lebens", die für die erkrankte Hilal Sezgin eingesprungen war. Roth präsentierte Denkanstöße wie das „Sowohl als auch", eine Möglichkeit, sowohl für das bedingungslose Grundeinkommen und zugleich für Mindestlöhne zu kämpfen. Die Runde wurde moderiert von *Barbara Thiessen*. In der nachfolgenden Diskussion wurde über die mögliche verändernde Wirkung des Grundeinkommens gesprochen, die bei Lohnstrukturen positiv sein könnte, als auch hinsichtlich der Abhängigkeit von Löhnen, die die Biografien vieler Menschen stark beeinflusse. Die Idee, dass Eigentum nur das sei, was selbst benutzt werde und was gut mit anderen geteilt werden könne, wenn es nicht benutzt wird, zeigte Friederike Habermann am Beispiel einer Bohrmaschine, die in einem Haushalt höchst selten zum Einsatz kommt und demnach gut mit der Nachbarschaft geteilt werden kann.

Der Tagungsabend stand unter dem Zeichen der Liebe: Da die erkrankte Christine Wimbauer ihren Vortrag über „Arbeiten und Lieben – eine Un-/Möglichkeit" nicht halten konnte, wurde das Thema über Impulsreferate und anschließende „Murmelgruppen" im Auditorium diskutiert. *Karin Jurczyk* präsentierte dabei das Modell einer siebenjährigen Familienauszeit, die auf das Lebenszeitkonto eines Menschen angerechnet werden könne. *Paula-Irene Villa* sprach in ihrem Impulsreferat über Polyamourie, also über die Frage, ob es möglich ist, Liebesbeziehungen zu mehreren Personen gleichzeitig zu haben. In der Diskussion ging es unter anderem um den Vergleich von „Liebe zur Arbeit", ein für Feministinnen besonders wichtiger Aspekt, und „Liebe zu einem Menschen" – beide Lieben schienen im Auditorium unikale Qualitäten zu haben.

Der zweite Tagungstag begann mit einem Vortrag von Paula-Irene Villa. Sie hinterfragte die sogenannte Normalität von geschlechtlichen Körpern als auch die Bedeutung des Körpers in der feministischen Theorie. „Der Körper wurde zum Kristallisations-

punkt und zum Werkzeug feministischer Artikulationen", so Villa, und „auch zu ihrem höchst produktiven Problem". Die Referentin spannte, unterstützt von zahlreichen Fotos, Plakaten und Abbildungen, einen Bogen von der Zweiten Frauenbewegung mit ihrem berühmten politischen Slogan „Mein Bauch gehört mir" über die utopische Idee der Kommune 1 und die feministischen „Sex Wars" in den 1980er Jahren bis hin zum heutigen Boom der Schönheitsoperationen.

In Zusammenhang mit den „Sex Wars" sprach Villa über „PorNo", eine Bewegung, die sich gegen jede pornografische, weil sexistische und misogyne Darstellung stellt. Villa skizzierte auch die dazugehörige Gegenbewegung vor, „PorYes". PorYes geht davon aus, dass Pornografie Männer als Lustsubjekte und Frauen als Objekte der Lust zeigt, was aber keinesfalls die einzige Darstellungsmöglichkeit ist. In der anschließenden Diskussion wurde überlegt, ob Schönheitsoperationen Ausdruck einer feministischen Utopie seien, also eine Neubelegung des Klassikers „Mein Bauch gehört mir". Außerdem wurde die Frage gestellt, ob Reproduktionsmedizin als vermeintliche Freiheit gesehen werden könne.

In der folgenden zweistündigen Workshop-Phase teilten sich die Teilnehmenden in insgesamt vier Gruppen auf: *Jutta Weber* lud ein zum Austausch über „Horror und Hoffnung: Feministische Visionen posthumaner Technikkultur". *Stephanie Handschuh-Heiß* beschäftigte sich mit ihrer Gruppe mit den „Gleichheitsversprechen der Moderne und dem Ende des fossilen Kapitalismus". *Laura Meschede* bot das Thema „Sexy Outfits als neue Form des feministischen Protests?" am Beispiel der Slut-Walk-Bewegung an. *Stephanie Müller* und *Zara S. Pfeiffer* leiteten einen Workshop zu Crafting[5] und Mapping[6] als politischem Engagement. Der Workshop „Die digitale Revolution: Wieder ohne die Frauen" von *Katrin Rönicke* entfiel aus Krankheitsgründen. Ich habe den Workshop von Stephanie Müller und Zara S. Pfeiffer besucht und gehe deshalb auf diesen Programmpunkt näher ein.

Stephanie Müller und Zara S. Pfeiffer begeisterten in ihrem Workshop durch zwei Dinge: Erstens hatten sie sehr viel Material zum Selbergestalten mitgebracht – Papiere, Kleber, Fäden, Stoffe, Scheren, Stifte –, zweitens verknüpften sie ihren Workshop mit einem Überblick über ihre eigenen Projekte: ein öffentliches „Einstricken" von Telefonzellen durchgeführt von afrikanischen Flüchtlingskindern oder „Guerilla Knitting" vor einem Frankfurter Finanzzentrum, das große Aufmerksamkeit erhielt. In der Praxisphase erstellten die Teilnehmerinnen des Workshops eigene Maps und machten sich in kleinen Gruppen unterschiedlichste Gedanken über eine mögliche Map zur Tagung.

Der letzte Programmpunkt zum Thema Utopien war eine Fishbowl-Runde, *Birgit Erbe* von der Frauenakademie München moderierte. *Lena Rohrbach* von der Piratenpartei, *Regina Frey* vom Genderbüro Berlin und ich selbst diskutierten mit VertreterInnen aus dem Auditorium über Post-Gender-Feminismus. Lena Rohrbach erklärte zunächst, wie ihre Partei quasi per Zufall den Zusatz „Post-Gender" erhalten und sich nach diversen parteiinternen Irrungen und Wirrungen inzwischen wieder offiziell davon verabschiedet habe.

5 Der Begriff Crafting bezeichnet einfaches handarbeitliches Herstellen von Objekten aus zur Verfügung stehenden Materialien.

6 Mapping bedeutet, selbst eine Karte herzustellen. Das kann eine Landkarte sein, eine Umgebungsskizze, aber auch eine Art Organigramm zum Thema „Mit wem habe ich bereits eine Liebesbeziehung gehabt und wie sind diese Menschen untereinander verbunden?".

Eine konkrete Vorstellung der „Post-Gender-Utopie“ und einem dazugehörigen Feminismus konnte nur schwer fassbar gemacht werden. Regina Frey erwähnte das von ihr mitverfasste „Gender-Manifest“[7] von 2006, das sich unter anderem zum Ziel gesetzt hatte, „vergeschlechtlichte Normen und Zuweisungen in der genderorientierten Bildungs- und Beratungsarbeit“ aufzuheben. Aus dem Publikum kamen Stimmen, die in einer „Post-Gender“-Zukunft die Auflösung der biologischen und soziologischen Geschlechter, somit auch das Ende des Geborenwerdens und des Frauseins befürchteten. Ich selbst habe vor allem auf eine mögliche Auflösung von Machtstrukturen hingewiesen, die mit „soziologischen Geschlechtern“ verbunden sind.

In einer Abschlussdiskussion wurde neben sehr viel Lob für Thema, Inhalt und Form der Tagung angemerkt, dass ein sehr bildungsbürgerliches Publikum im mittleren Alter angesprochen wurde und auch untereinander gesprochen hat. Die jüngere Generation, die zwar vertreten war, aber in der Minderheit, habe eigene Veranstaltungen mit oftmals ähnlichen Fragestellungen. Deshalb gelte es, hier ebenso weitere Brücken zu bauen wie zu den „nicht-weißen“ Themen und DenkerInnen, die auf dieser Tagung leider nicht vertreten waren. Auch über mögliche Themen für eine nächste Tagung wurde bereits gesprochen: Wer bewegt sich in welchen Öffentlichkeiten und in welchen Privatheiten? Wer hat (im Feminismus) welche Stimme? Wer spricht von welchem Ort? Die nächste Tagung des Netzwerks Genderforschung und Gleichstellungspraxis Bayern ist für 2015 in Planung.

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. (1979). *Minima Moralia*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Habermann, Friederike. (2009). *Halbinseln gegen den Strom. Anders leben und wirtschaften im Alltag*. Sulzbach: Ulrike Helmer Verlag.

Knecht, Ursula; Krüger, Caroline; Markert, Dorothee; Moser, Michaela; Mulder, Anne-Claire; Praetorius, Ina; Roth, Cornelia; Schrupp, Antje; Trenkwalder-Egger, Andrea. (2012). *ABC des guten Lebens*. Rüsselsheim: Christel Göttert Verlag.

Nordmann, Anja. (2011). *Alltäglicher Feminismus. Geschlecht als soziale Erfahrung und reflexive Kategorie*. Sulzbach: Ulrike Helmer Verlag.

Zur Person

Barbara Streidl, *1972, freie Journalistin. Arbeitsschwerpunkte: Feministische und frauenpolitische Themen.
E-Mail: barbara.streidl@alpenstrasse.net

7 Zugriff am 10. September 2013 unter www.gender.de/mainstreaming/GenderManifest01_2006.pdf.